

# Podzer Tageblatt

**Abonnementspreis für Podz:**  
 jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl.  
**Für Auswärtige mit Postverendung:**  
 jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop.,  
 vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop.  
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Ercheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

**Insertionsgebühr:**  
 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Reclamen 10 Kop.

Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche  
 Annoncen-Bureaus.  
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra 22.  
 In Podz: Petrofowksastraße 515.

## Inland.

St. Petersburg, 18. (30.) Januar.

Allerhöchstes Manifest.

Durch Gottes Gnaden Wir

Alexander der Dritte

Kaiser und Selbstbeherrscher aller Rußen,

König von Polen, Großfürst von Finnland

u. s. w., u. s. w., u. s. w.

thun allen Unseren getreuen Unterthanen kund und zu wissen:

Am 17. Januar ist Unsere geliebte Schwägerin, Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Maria Pawlowna, die Gemahlin Unseres geliebten Bruders, des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, einer Tochter genesen und damit Uns eine Niichte, Ihren Kaiserlichen Hoheiten eine Tochter geschenkt, die beim heiligen Gebet den Namen Helena erhielt. Indem Wir in diesem Zuwachs Unseres Kaiserlichen Hauses ein neues Zeichen der Gnade Gottes erblicken, um Uns zu trösten, sind wir der festen Zuversicht, daß alle Unsere getreuen Unterthanen mit Uns ihre warmen Gebete für gutes Gedeihen und um Segen für die Neugeborene zum Allerhöchsten emporsenden werden.

Wir befehlen in allen Angelegenheiten diese Unsere geliebte Niichte, die neugeborene Großfürstin mit dem Titel Kaiserliche Hoheit anzureden.

Gegeben in Gatschino am 17. Januar im Jahre tausend achthundert zweiundachtzig, im ersten Jahre Unserer Regierung.

Das Original ist Höchst eigenhändig unterzeichnet.

„Alexander.“

— Durch Allerhöchste Verordnung ist verfügt, daß sämtliche Generale, Stabs- und Oberoffiziere zu der

Uniform nach neuem Schnitt, wollene Gürtel zu tragen haben, in Form und Stoff derart, wie sie seit Langen von den Offizieren des Leibgarde-Schützenbataillons der Kaiserlichen Familie getragen werden. Nur zur Parade-Uniform, zu welcher die silberne Schärpe gehörig, werden jene Gürtel abgelegt. Betreffs der Farbe derselben enthält die vorerwähnte Verordnung genaue Bestimmungen; im Allgemeinen wird sie der Kragenfarbe der betreffenden Uniform entsprechen. Die Unterchargen erhalten ähnliche Gürtel.

— Am 17. Januar verließ mit dem Postzuge der Warschauer Bahn der General-Adjutant, General der Infanterie M. D. Stobelew St. Petersburg, um sich nach Paris zu begeben.

— In Charkow hat am 17. Januar, wie wir dem „Golos“ entnehmen, die Feier des 77jährigen Bestehens der dortigen Universität im Beisein des General-Gouverneurs, Fürst Smatopolk-Mirski, der Spitzen der Behörden, der Geistlichkeit und fast sämtlicher Studenten stattgefunden. Die Professoren Sarubin und Lasarewitsch hielten Reden. Nach dem Jahresbericht für 1881 besteht das Lehrpersonal der Universität aus 38 ordentlichen, 12 außerordentlichen Professoren und 16 Privatdocenten. Die Zahl der Studenten im verfloßenen Jahre betrug 821, der freiwilligen Zuhörer 116. Zur Vertheilung sind drei goldene und eine silberne Medaille gelangt.

— Das „Journal de St. Pétersbourg“ schreibt in seiner Sonntagsnummer u. A.:

„Der Telegraph hat uns einen Artikel des „Daily News“ gemeldet, in welchem sich das Blatt über die Demonstration ausspricht, die in England zu Gunsten russischer Unterthanen mosaischer Confession in Szene gesetzt werden soll. Das Blatt huldigt der unlängst von uns ausgesprochenen Ansicht, daß nämlich diese Manifestation keinen philanthropischen, sondern einen politischen Charakter habe, kurz, daß es sich um Wiederherstellung

der Herrschaft der Tories handle. Der Umstand, daß Herr Worms in dem Maße durch das Schicksal seiner Glaubensgenossen gerührt wurde, daß er es für nothwendig hielt, zu einer internationalen Manifestation zu greifen, macht seinem Herzen Ehre, wenn er es aufrichtig meint. Unsere Meinung über seine politische Denkart ist aber bedeutend erschüttert. Wenn es uns nicht bekannt wäre, wie leicht die öffentliche Meinung in Irrthum geräth, so würden wir uns sogar darüber wundern, daß die „Daily News“ es für geboten erachtet, sich auf das internationale Recht zu berufen, um ihren Landsleuten zu erklären, in welchem Maße diese Manifestation nach dieser Richtung unpassend erscheint und welche Schwierigkeiten aus derselben für die Regierung entstehen könnten, welche von Anfang an nicht jede Solidarität mit dieser Manifestation in Abrede gestellt hat. Darauf wollen wir uns heute beschränken, zumal wir bereits hinreichend in der letzten Zeit über diesen Gegenstand gesprochen haben.“

— In Wladiwostok wird im Laufe dieses Jahres, wie der „Golos“ mittheilt, ein Dock nach dem System Clark, Stanfield und Comp. gebaut werden. Der Bau desselben wird ungefähr eine Million Rubel kosten, von welcher Summe die Hälfte auf die in London bestellten Theile des Docks kommt.

Aus Warschau wird dem „St. Petersburger Herald“ geschrieben: Die bevorstehenden Volkszählungen im Königreiche haben die großen und wichtigen Dienstleistungen der Statistik dargethan und es ist, wie der „Warschawski Dniownik“ berichtet, der Plan gefaßt worden, bei allen wichtigen Centralbehörden des Königreiches polnische statistische Komités einzurichten. Anfangs werden solche Bureaux bei den Gouvernementsverwaltungen des Landes eröffnet werden, um Daten zu sammeln, welche sich auf die Volksvermehrung, die Fabrik-Industrieentwicklung des

## Der Botschafter als Schleppträger.

Man hat dem Fürsten Bismarck oft zum Vorwurf gemacht, daß er von den Botschaftern und Gesandten des deutschen Reiches begehre, was er allerdings auch von den anderen Leuten begehrt, nichts als Schleppträger zu sein, im figurlichen Sinne, nämlich Schleppträger seiner Politik. Sicherlich aber muthet er ihnen nicht zu, es auch im buchstäblichen Sinne zu sein, wie dies dem deutschen Botschafter in Rom, Herrn von Reudell, arrivirt ist, anlässlich eines höchst ergötzlichen Ereignisses, über welches die römische Gesellschaft noch immer lacht — soweit sich dies mit den Gefühlen ehrfürchtiger Loyalität verträgt. Denn der Humor des Geschichtchens spielt um den Thron herum, auf welchem eine nicht nur der reizendsten, sondern auch im Punkte der Etiquette und der Hofmoral rigorosesten Königinnen sitzt. Man weiß, daß Königin Margaretha sich bestrebt zeigt, das Hofleben zu den Regeln strenger Etiquette zurückzuführen, welche der königliche Hof von Sardinien unter Karl Albert und seinen Vorgängern beobachtet hatte, die aber unter dem, sich gegen allen Zwang sträubenden, bequem- und leichtlebigen Victor Emanuel abgestreift worden waren. Bei den diesjährigen Hofbällen nun wird, wie nie zuvor, eine bis zum äußersten Grad getriebene Skrupulosität in der Zusammenstellung der Liste der zu Ladenden geübt, und gar manche Persönlichkeit, männliche wie weibliche, bleibt ungeladen, die sich im vergangenen Jahre noch einer Einladung zu erfreuen gehabt hatte. Diesen im Allgemeinen waltenden Geist der unerbittlichen Etiquette illustriert im Detail noch eine Spezialweisung der Königin an ihre Oberhofmeisterin, die

Marquise von Montereño, nur ja mit der entsprechenden Strenge die Toiletten der geladenen Damen zu kontrolliren und darauf zu achten, daß jede Dame mit einer, zum mindesten drei Meter langen Schleppe erscheine. Und von da eben nimmt unsere kleine Geschichte ihren Ausgangspunkt.

Mde. Le Ghait, die Gemahlin des ersten Sekretärs der belgischen Gesandtschaft beim Quirinal, gilt als die Löwin jener römischen Gesellschaftskreise, welche sich zur liberalen Partei zählen. Sämtliche Sekretäre und Attachés sämtlicher Botschaften und Gesandtschaften machen sozusagen ihre diplomatische Lehrzeit in dem Salon dieser Dame durch, die noch immer sehr hübsch ist und vor Allem durch den Reiz einer oft gewagten Pitanterie zu fesseln weiß. Es wird bei ihr stark geraucht, die Unterhaltung zieht sich bis in die Morgenstunden und die Konversation wird frei von allen zaghaften Umschreibungen geführt. Diese Dame nun ist die Helbin des Ereignisses, welches den königlichen Hof von Italien und die bei demselben akkreditirte Diplomatie in große Bewegung gebracht hat. Der Inhalt des Ereignisses aber ist eine Schleppe, die nicht da war.

Am letzten Tage des Jahres nämlich, da der große Neujahrsempfang des diplomatischen Korps bei den Majestäten stattfand, war auch Mde. Le Ghait, aber in einer Toilette, welche es selbst dem geübteren Auge durchaus zweifelhaft erscheinen ließ, ob das Kleid der Dame die vorgeschriebene Schleppe hatte oder nicht; denn das Kleid war an der Seite mittelst eines Bandes nach altgriechischer Mode genugsam in die Höhe gezogen, um den reizenden Fuß der Dame sehen und sogar ihr Strumpfband ahnen zu lassen. In dem Gewühle des Empfanges war das nicht sofort aufgefallen; aber bemerkte man es doch worden und es wurde an die Kö-

nigin darüber berichtet. Margarethe von Savoyen gerieth in lebhafteste Entrüstung. Am 2. Januar wurde Herr v. Reudell, der deutsche Botschafter, zu ihr beschieden, und sie bat ihn, als den Doyen des diplomatischen Korps, sich zu Mde. Le Ghait zu begeben und ihr bemerkbar zu machen, daß die Königin nicht gesonnen sei, noch einmal einen solchen Skandal zu dulden, und daß die Dame, wenn sie bei Hofe noch einmal erscheinen wolle, es sich gesagt sein lassen möge, nicht nur eine nach allen Seiten hin abfallende Robe zu tragen, sondern auch an die Schleppe mit den vorgeschriebenen drei Metern nicht zu vergessen, widrigenfalls sie die Schwelle des Quirinals nicht mehr überschreiten werde.

Mit dem galanten Dienstleister, welcher Herrn von Reudell auszeichnet, ließ sich der deutsche Botschafter den Wunsch der heftig erregten, reizbaren Königin nicht zweimal wiederholen. Er warf sich in seine Equipage und befahl dem Kutscher im schärfsten Galopp zu dem belgischen ersten Gesandtschaftssekretär zu fahren. Hier beehrte er bringen von der Dame des Hauses empfangen zu werden. Diese war eben bei ihrer Toilette und empfing Herrn v. Reudell in einem für minder ernste Diplomaten vielleicht höchst gefährlichen Negligé. Der würdige Doyen aber hatte in diesem Momente für nichts Sinn, als nur für seinen Auftrag. „Um Gottes Willen Madame, was haben Sie gethan?“ rief er. „Die Königin ist wüthend. Sie haben beim Neujahrsempfang nicht nur keine Schleppe gehabt, sondern das Kleid so in die Höhe gezogen, als wenn Sie zu Fuße gekommen wären, oder als wenn Sie hätten zu verstehen geben wollen, daß die Teppiche des Quirinals gereinigt werden müßten!“

Mde. Le Ghait brach in ein Lachen aus, welches ihre ganze blendende Zähnerreihe zur Schau brachte und

Landes und Volkes, überhaupt auf die ökonomische Lage beziehen.

Auf der in diesen Tagen stattgefundenen Sitzung des Kanalisations-Komités wurden, wie die „Gazeta Polska“ meldet, einige Aenderungen in der Redaktion der Konzessionsbedingungen vorgenommen. Die Vorarbeiten sind bereits sehr vorgeschritten. Die Pläne der Röhrenleitungen von der Weichsel bis zu den Filtern in Koszyki sind schon fertig, die Nivelirung wird auch bald beendigt werden.

Wie die „Nowiny“ berichtet, sollen in diesem Jahre die Examina in den Gymnasien und der Universität früher beendigt werden als bisher. Da nun die Wärme im Juni auf die Studien eine üble Wirkung ausübt, so werden bereits zum 1. (13.) Juni die Lehr-Anstalten geschlossen werden und die Ferien bis zum 15. (27.) August dauern. Die Gymnasial-Uniformen werden durch Blousen, wie solche vom Militär getragen werden, ersetzt werden.

Der Anfangs stille und wenig belebte Karneval wird mit jedem Tage belebter. Obwohl es keine offiziellen Bälle giebt, so finden Privatreunions häufig statt. Es wird allgemein über die Kostbarkeit der Damen-Toiletten geklagt. Die Maskeraden haben auch begonnen, die erste war sehr unbelebt.

## Ausland.

### Deutschland.

Gelegentlich der Verurtheilung des Landraths v. Bennigsen-Förder durch das Lübecker Schöffengericht kommt eine Eigenthümlichkeit der öffentlichen Rechtsverhältnisse zur Sprache, die nicht ohne allgemeines Interesse ist. Das „Berl. Tagebl.“ schreibt darüber: Es ist nämlich beachtenswerth, daß eine Begnadigung des Herrn v. Bennigsen-Förder durch den König ausgeschlossen ist. Derselbe kann das Begnadigungsrecht als König von Preußen nur gegen Urtheile preussischer Gerichte und als Kaiser nur gegen erstinstanzliche Urtheile des Reichsgerichts ausüben. Gegen das Urtheil des Lübecker Schöffengerichts, von dem die Berufung nur an das dortige Landgericht und dann die Revision an das hanseatische Obergericht möglich ist, kann nur der Senat der freien Hansestadt Lübeck das Begnadigungsrecht üben, wovon er sicherlich kaum Gebrauch machen wird. Es erregt übrigens Befremden, daß Herr v. Bennigsen verfest, und nicht wenigstens für die Dauer des Prozesses von jeder amtlichen Thätigkeit suspendirt worden ist.

### Oesterreich-Ungarn.

Der „Köln. Ztg.“ wird über eine neue Insurgentenführerin in der Herzegowina aus Pest telegraphirt: Eine junge, reiche Engländerin, Alice Hurlley, ist in Cetinje eingetroffen und beim Senator Petrovic abgestiegen, wo die Führer der Aktionspartei eine Sitzung hielten, der die Insurgentenführer Metkoe Starjewis und Davidowics aus der Herzegowina beiwohnten. Fräulein Hurlley stellte diesen 200,000 Frcs. zur Verfügung zur Werbung neuer Aufrehrerhaaren

in der Herzegowina, deren Führung sie mit Metkoe theilen will. — Ein Telegramm aus Cetinje meldet: Die österreichische Regierung habe von der montenegrinischen abermals die Auslieferung mehrerer herzegowinischer Insurgenten gefordert, die nach Montenegro sich geflüchtet haben. Fürst Nikola bedauerte jedoch im Hinblick auf die Stimmung seines Volkes, dieser Forderung nicht entsprechen zu können; auch wies der Fürst darauf hin, daß der zwischen Montenegro und Oesterreich-Ungarn abgeschlossene Auslieferungsvertrag ganz ausdrücklich nur von österreichisch-ungarischen Unterthanen spreche, als welche wohl die Crimoscianer, nicht aber die Herzegowiner betrachtet werden können.

### England.

Zur ägyptischen Angelegenheit bringt ein Londoner Brief der „Köln. Ztg.“ eine Skizze der mündlichen Bemerkungen, mit denen Musurus Pascha angeblich die türkische Protestnote dem Lord Granville erläuterte. Der Botschafter soll danach angedeutet haben, daß der Sultan Egypten einen ganz anderen Werth belege, als den im letzten Kriege verlorenen Provinzen. Durch letztere sei seine Ehre als Khalif aller Gläubigen nicht geschmälert worden, weil sie nicht unbedingt in den Rahmen der mohamedanischen Welt hineingehörten. In Egypten und Nordafrika aber handle es sich um eine grundlegende religiöse Frage; dort sei eher ein Anziehen als ein Lockern der Bande erforderlich, welche jene Provinzen mit Konstantinopel verbanden. Die bisherige wohlwollend nachgebende Politik habe nur böse Früchte getragen. Der Bey von Tunis habe seine verhältnismäßige Selbstständigkeit dazu benützt, um sich an Händen und Füßen gebunden den Franzosen auszuliefern, und so würden alle Statthalter, von Mehemed Ali in Egypten angefangen, verfahren, wenn der Sultan das Eindringen fremden Einflusses ohne Widerstand gestattete. Er könne Egypten nicht entbehren, ohne sein Ansehen bei den Islamiten aus allen Welttheilen zu untergraben. Tagtäglich liefen im Palaste zu Bildiz-Kiosk Nachfragen ein aus Afrika und Asien: „Was sollen wir thun?“ Es sei leicht einzusehen, wie der Sultan solche Anfragen zu beantworten habe. Es sei ein religiöses Non possumus. Gehe Egypten dem Sultan verloren, so werde es bald den Mächten in die Hände fallen, während der Sultan dadurch den härtesten Schlag erhalte, den seine Würde bis dahin erlitten. Eine Antwort hat Musurus bis jetzt noch nicht empfangen. Man wartete augenscheinlich in Downing Street auf die Weiterentwicklung der Dinge in Frankreich und auf das Schicksal des Gambetta'schen Kabinetts, da damit das Loos des Handelsvertrages zusammenhängt.

### Afrika.

Aus Capstadt wird dem Reuterschen Bureau unterm 24. (12.) d. gemeldet: Die Lage der Dinge im Basuto-Lande ist beunruhigend. Der Chef Masupha beharrt bei seiner Weigerung, das den loyalen Basutos geraubte Vieh zurückzuerstatten.

Der „Times“ wird aus Durban vom 24. (12.) d. gemeldet: Letsea, der bedeutendste Basuto-Häuptling, hat die bekannte Festung Thaba Bosigo besetzt. Man glaubt, daß dies das Resultat eines Abkommens mit dem hervorragenden Rebellen Masupha, der die Festung im Be-

sitz hatte, ist. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß die Basutos nicht gegen einander kämpfen, aber fortfahren werden, die Regierung zu täuschen. Die früheren Rebellen befinden sich noch immer im Besitz von 30,000 Stück Vieh, welches den loyalen Basutos gehört. Mr. Hofmeyer, ein Mitglied des Cap-Parlaments, wird als der mögliche Präsident von Transvaal bezeichnet. Er ist ein tonangebender Fürsprecher der Politik: „Afrika für die Afrikaner“.

### Bum Birkusbrände in Bukarest.

Nachstehende weitere Mittheilungen, welche die bisherigen Berichte ergänzen: „Die Aufregung über das Brandunglück, welches den Zirkus Krembsjer heimgesucht und ihm binnen einer Stunde sein ganzes Inventar, sowie zweidrittel des Pferdebestandes vernichtete, hat sich noch nicht gelegt. Ueber das Entstehen des Feuers kursiren die verschiedensten Versionen; es wird die Sache der Gerichte sein, denselben auf den Grund zu kommen. Wahr ist nur, daß der Direktor Krembsjer sammt seiner ganzen Truppe fast an den Bettelstab gebracht sind, denn sämtliche Angestellte, inbegriffen die Solisten, haben nichts gerettet, als das, was sie auf dem Leibe trugen. Man ist jedoch bemüht, durch Sammlung von milden Beiträgen die augenblickliche Noth etwas zu mildern. Es sind schon beträchtliche Summen eingelaufen, darunter bedeutende Spenden des Königs, welcher zweimal auch am Brandplage erschien, und dem fast trostlosen Direktor, der mehrmals versucht hatte, sich in die Flammen zu stürzen, Worte des Trostes zusprach. Alle Banken und größeren Institute haben Subskriptionen eröffnet, in allen öffentlichen Lokalen liegen die Bogen auf, auch ist ein Kongreß der hiesigen Journalisten einberufen, um ein Mittel ausfindig zu machen, dem unglücklichen Direktor und seiner Truppe das Weiterleben in Kronstadt zu ermöglichen. Auf geschehene telegraphische Anfrage haben sich, dem Vernehmen nach, die Zirkusdirektoren Renz und Salamonsky bereit erklärt, durch Leihen von Garderobe, Sattelzeug, Ausstaffirungen, ja selbst Schulpferden, Krembsjer zu unterstützen. Aber Alles in Allem genommen, ist Bukarest nicht im Stande, Krembsjer auch nur annähernd den Schaden zu ersetzen. Krembsjer selbst giebt seinen Verlust als nicht bezifferbar an. Seine theuersten Pferde sind verbrannt, darunter einige im Werthe von je 10,000 Frks. Nichts, auch gar nichts ist gerettet, als etliche zwanzig zahnlose Pferde, welche nothdürftig in einer Kavallerie-Kaserne untergebracht sind. Man ist gegenwärtig mit der Hinwegräumung der Kadaver und dem Suchen nach Schmutz- und Werthgegenständen beschäftigt. Wer, wie Schreiber dieses, Zeuge des Brandes war, konnte die Gewissheit erlangen, daß, wenn der Brand eine halbe Stunde früher zum Ausbruche gekommen wäre, nur wenige der anwesenden vielen Zuschauer mit dem Leben davongekommen wären. Die Flammen griffen bei dem dünnen Holzwerk mit einer solch rapiden Schnelligkeit um sich, daß sicherlich zweidrittel der Menschen erstickt wären, bevor sie nur die schmalen Ausgänge hätten erreichen können.“

rief ihrerseits: „Da muß die Königin entschieden belogen worden sein! Meine Schleppe war imposant, sie hatte 25 Zentimeter über die drei Meter; aber allerdings hatte ich sie, da sie mit Perlen gestickt ist, ein bißchen seitwärts emporgehohlet, damit mir Niemand darauf trete, denn schließlich wirft man ja nicht gerne zweitausend Franks zum Fenster hinaus. Wollen Sie vielleicht selbst die Messung meiner Schleppe vornehmen, verehrtester Herr Botschafter?“ Und Mde. Le Ghait läutete. „Rasch meine Schleppe vom Neujahrsempfang und ein Metermaß für Sr. Excellenz!“ rief sie dem eintretenden Diener zu.

Die stoff- und schicksalschwere Schleppe wurde herbeigebracht, aber Herr von Reudell gegen die schöne Belgierin nicht minder galant, wie gegen die Königin von Stalien, weigerte sich, die ihm zugemuthete offizielle Messung vorzunehmen. Er schloß den werthvollen Karton, nahm denselben, trotz seines Umfanges, unter den Arm und sagte zu der schönen Frau: „Ich verliere keinen Augenblick, ich eile sofort zur Marquise von Montereno und bringe ihr dieses Beweisstück, da meine Zeugenschaft ohne dasselbe vielleicht als parteiisch gelten könnte.“ Wenige Augenblicke darauf sah man den diplomatischen Vertrauensmann des allmächtigen Bismarck die Treppe des Quirinals emporsteigen, mit dem ungeheuren Karton, welcher allerdings im harmonischen Verhältnis zu der Hünengestalt des Botschafters war, unter dem Arme, wie irgend einer der riesenhaften Träger der großen Modemagazine: es war die Schleppe der Mde. Le Ghait.

Aber die deutsche Intervention zu Gunsten Belgiens hatte leider nicht den erhofften Erfolg. Ein böser Zwischenfall kam in die Quere. Ein Beamter des königlichen Zeremonienmeisteramtes zog gleichfalls im Auftrage der Königin in vertraulichen Wege Erkundigungen bei

Madame Lua, der Modistin Ihrer Majestät, welche auch die Damen der belgischen Gesandtschaft bedient, über die ominöse Schleppe ein und erfuhr, daß dieselbe allerdings von Mde. Le Ghait bestellt gewesen, daß sie aber erst am 2. Januar abgeliefert worden war, also unmöglich beim Neujahrsempfang hatte fungiren können.

In der diplomatischen Welt in Rom geht das Gerücht, daß Mr. Le Ghait vielleicht in nächster Zeit schon seinen Posten verlassen und nach Berlin verfest werden dürfte.

Herr v. Reudell aber wird seit seinem Abenteuer mit der interessanten queue, der perlenbesetzten Schleppe, in intimen Freundeskreisen nur Herr von Queue-dell genannt.

## Verschiedenes.

— Eine sonderbare **Zugverspätungsursache** kam jüngst auf der Strecke Washington-New-York vor. Als der Zug in vollster Geschwindigkeit einherbrauste, wurde plötzlich das Haltensignal gegeben. Man hielt. Niemand hatte an der Leine gezogen. Der Zug setzte sich wieder in Bewegung. Wieder ertönte die Alarmglocke. Schließlich fand man, daß zwei Elephanten, die sich auf dem Zuge befanden, sich das Vergnügen machten, abwechselnd mit den Rüsseln an dem Draht zu ziehen.

— Dr. Tanner ist in Amerika noch **überhungert** worden und noch dazu von einem Weibe. Miß Chloe Annie Violet begann jüngst in Alexandria ein Fasten von 60 Tagen. Sie behauptete, durch direkte Aufforderungen Gottes dazu veranlaßt worden zu sein, welcher ihr aufgetragen, sich zu Tode zu hungern. Nach 60 Tagen ist

ihr dies denn auch gelungen, freilich hatte man in der ersten Zeit gewußt, durch geschickte Manipulationen ihr in das Wasser, daß sie genoh, ein wenig Milch einzuschmuggeln und ihr Fleischextrakt als Medizin einzugeben; indeß bald hatte Miß Annie diese List durchschaut und nahm nichts mehr an. 43 Tage hatte die alte Dame völlig ohne Nahrung zugebracht.

— **Elektricität** ist gegenwärtig der Allerwelts-Herkules, zur Bekämpfung des Bösen und Förderung des Guten. Letzthin ist sie sogar zur Hebung eines vor langen Jahren gesunkenen Schiffes behilflich gewesen. So wenigstens melden amerikanische Zeitungen und es ist vielleicht nicht überflüssig auf diese Quelle besonders hinzuweisen. Die wunderbare Geschichte aber lautet folgendermaßen: Vor mehr als 38 Jahren und zwar im Sommer 1843, ging auf dem Erie-See der mit Kupferbaren beladene Schooner „Vermillion“ zu Grunde. Die Eigentümer des Schiffes boten damals alles Mögliche auf, die Ladung, deren Werth auf 60,000 Dollars geschätzt wurde, zu heben. Aber trotz der größten Anstrengungen gelang es nicht, die Stelle aufzufinden, wo das Schiff gesunken war. Vor kurzem kreuzte ein Schooner, an dessen Bord sich zufällig eine neu erfundene elektrische Vorrichtung zur Entdeckung von Metallen befand, auf dem Erie-See, als plötzlich das Instrument Anzeichen gab, die auf das Vorhandensein von größeren Metallmassen unter dem Wasserspiegel schließen ließen. Nachdem die betreffende Stelle genau markirt war, wurden Taucher hinabgelassen, mit Hilfe deren es gelang, den seit einer so langen Reihe von Jahren vermissten Schooner aufzufinden und die Hebung der längst verloren geglaubten Ladung zu bewerkstelligen.

## Grüßbekanntschaften.

Wie es eine Menge Menschen giebt, die wir nur vom „Ansehen“ kennen, so giebt es auch in unserem Bekanntenkreise eine im äußern Dinge desselben circulirende Gesellschaft, die wir Grüßbekanntschaften nennen. Wir wissen nicht wer oder was sie sind, wir wissen kaum, wie sie heißen. Und wenn wir uns darauf bestimmen wollen, wo wir diese Bekanntschaft gemacht, würden wir in die Verlegenheit kommen, uns eingestehen zu müssen, daß wir auch das nicht wissen. Vielleicht gab es einmal irgendwo eine lustige Gesellschaft, ein Querelle d'Allemand, wo weiland fremde Gesichter zu bekannnten wurden; vielleicht gingen wir einmal mit einem Bekannnten, er grüßte und wir hoben nach ihm pflichtschuldigst und, wie es die Etiquette will, bis zu seiner halben Grüßhöhe oder „Tiefe“ den Kopfbedel, Hut genannt; vielleicht ließ uns einmal Jemand auf einer Treppe, an der Pferdebahn, den Vortritt, wir entblößten dankend das Haupt, oder vielleicht ist es nur eine frappante Aehnlichkeit mit Jemand, den wir meinen kennen zu müssen, was uns veranlaßt eine solche Grüßbekanntschaft in Permanenz zu erklären.

Diese Grüßbekanntschaften scheinen harmlos, sind aber nichts weniger als das, sind uns oft, was dem Lustschiffer der Ballast, dessen wir uns entledigen müssen, wenn — wir höher steigen wollen.

Der Gruß ist eine Achtungsbezeugung. Wissen wir nun nicht, wenn wir unsere Achtung bezeugen, noch warum, so sind wir entschieden verlegen um das Maß dieser Achtungsbezeugung, da die Etiquette hierfür bestimmte Vorschriften hat. Wir würden nämlich unserem greisen Lehrer eine andere Reverenz machen, als einem bezeugenden Jugendfreunde, einen intimen Freund unseres Vaters anders grüßen als einen bloßen Geschäftsfreund desselben. Das Alter hat damit wenig zu schaffen; und wenn es auch in der heiligen Schrift heißt: „Du sollst aufstehen und das Alter ehren“, so giebt es doch heutzutage eine große Menge alter Leute, die unsere Achtung entschieden nicht verdienen. Wie können wir nun wissen, ob solche Unwürdige nicht, jung oder alt, sich auch in unjeren Grüßbekanntschaftskreis eingeschlichen, ob wir nicht Leuten unsere Achtung bezeugen, die deren durchaus nicht werth sind. Andere aber, deren gute Meinung wir besitzen oder gewinnen möchten, können das wissen und die Grüßbekanntschaft nicht mit der leichten Hand abfertigen, wie wir es thun. „Sage mir, mit wem Du umgehst, und ich will Dir sagen, wer Du bist“, ist ein altes Wort, das sich viele zum Prüfstein für die Würdigung ihrer Bekannnten erwählt haben. Das sollten wir nicht vergessen. Wie leicht kann es sich ereignen, daß wir an der Seite eines würdigen, eines hochgestellten, einflussreichen Mannes, an dessen Wohlwollen viel, vielleicht für uns alles abhängt, eine Grüßbekanntschaft mit der gewohnten Reverenz beehren. Der Andere lächelt hämisch, uns in dieser Gesellschaft zu sehen; denn ihm ist alles Sittliche, alles Bedeutende ein Greuel, aber er selbst ist einmal von diesem Manne gründlich abgetrumpft und in sein bodenloses Nichts zurückgewiesen worden. Unser Begleiter ist ein gebildeter Mann. Er denkt nicht daran, so indiscret zu sein, uns des Näheren nach unserer Grüßbekanntschaft, unserer Achtungsbezeugung zu fragen, für ihn ist die Bekanntschaft ein fait accompli; er sagt nichts mit Worten, aber er erfaltet gegen uns, sein sich öffnendes Vertrauen verschließt sich wieder und ehe wir es gedacht, hören wir auf, für ihn zu existiren. Warum? Wir sind rathlos. Unsere Grüßbekanntschaft hatten wir ja schon nach den nächsten Schritten vergessen, und da wir sie gar nicht weiter kennen, werden wir ja auch nie Gelegenheit haben, mit ihr darüber ein Wort auszutauschen, wie es zwischen Freunden und Bekannnten kaum anders möglich wäre. Noch seriöser, wenn unser Begleiter eine Begleiterin und die Existenz eine Herzensfrage ist. Frauen sind in solchem Punkte sehr scharf blickend, sehr fühlend; sie haben nur zu viel von dem empfindlichen Charakter der Mimose. Eine einzige raue Berührung und sie verschließen sich dagegen, so zart wir sie auch nachher berühren mögen. Frägt die Dame nicht nach dem Grund unserer Achtungsbezeugung gegen einen Menschen, von dem männiglich nicht viel Gutes oder sehr viel Schlechtes zu sagen weiß — und dies ist das Gewöhnliche, — so wird sie, wie der würdige Freund und Gönner, den Gruß für eine wirkliche Bekanntschaft halten und uns danach taxiren; frägt sie uns aber danach, was ja nicht ausgeschlossen ist und wir entschuldigen uns mit einer bloßen Grüßbekanntschaft, so wird sie entweder uns für unaufrichtig halten, oder nach der Leichtigkeit, mit der wir Bekanntschaften schließen, auch die Zuverlässigkeit unserer Herzensbeziehungen beurtheilen und unsere Aufmerksamkeit bald mit Kälte zurückweisen. Das sind nur zwei Fälle aus Tausenden, in denen „Grüßbekanntschaften“ uns verderblich werden können.

Emancipiren wir uns davon, werfen wir sie ganz über Bord und machen wir unseren Gruß zu einer wirklichen Ehrenbezeugung, indem wir ihn selbst ehren. Eine Grüßbekanntschaft ist etwas durchaus Undeutsches und erinnert an den englischen „nod of the head“, das Dünmste und Unehrenerbietigste, was eine Nation noch an Begrüßungsformen erfunden. Weg damit!

## Correspondenz.

— Vom Präsidium des jüdischen Spitals wurde uns die Bilanz für das abgelaufene Jahr 1881 übermittel. Wir veröffentlichen dieselbe vollinhaltlich, konstatiren mit Vergnügen die Schnelligkeit der Ausarbeitung derselben und geben besonders unsere Freude über den blühenden Zustand dieser so wichtigen Institution kund. Möge sie doch immer mehr Gönner finden, die das Spital auf dem Niveau der dormaligen segensreichen Wirksamkeit erhalten können.

### Bilanz

des Lodzer Krankenpflege-Vereins  
für das Jahr 1881.

Einnahmen:	Rbl.	R.	Rbl.	R.
1. Einschreibgebühr . . . . .	909	27		
2. Monatliche Beiträge . . . . .	568	06		
3. Wohlthätige Gaben . . . . .	832	41 1/2		
4. Aus den vertheilten Büchsen . . . . .	129	73 1/2		
5. Geldgaben anstatt Nachtdienst . . . . .	112	50		
6. Circus-Vorstellung . . . . .	1,227	85	3,779	83
<b>Ausgaben:</b>				
1. Aerzte . . . . .	312	25		
2. Arznei . . . . .	806	90 1/2		
3. Chirurgische Hilfsmittel . . . . .	16	75		
4. Reisekosten für Kranke . . . . .	54	—		
5. Nahrungsmittel für Kranke Suppe, Milch u. c. . . . .	472	41		
6. Wein . . . . .	127	75 1/2		
7. Zucker, Thee und Citronen . . . . .	149	41 1/2		
8. Bezahlte Nachtwache . . . . .	461	50		
9. Für das Bureau-Lokal . . . . .	127	—		
10. Gehalt d. Bureau-Personals . . . . .	302	96		
11. Bureau-Materialien . . . . .	152	42		
12. Bureau-Immobilien . . . . .	207	54		
13. Circus-Ausgaben . . . . .	343	—	3,533	90 1/2
<b>Kassa-Bestand . . . . .</b>			245	92 1/2

Im Allgemeinen wurden 580 Kranke verpflegt, von welchen 494 genesen und 54 starben, demnach verblieben in Pflege 32.

Die obige Krankenzahl verbrauchte zusammen 8531 Pflagestage und kostete in Folge dessen jeder Kranke 34 1/10 Kop. täglich.

Präsident  
Jacob Grassl.

— Dunkle Gerüchte, welche seit einigen Tagen in der Stadt circulirten, besagten, daß man von gewisser Seite eine Erregung unter den Arbeitern befürchte. Es scheinen sich einige müßige Leute, denen der Stadtklatsch Beschäftigung verleihet, verschworen zu haben, ängstliche Gemüther in Aufregung zu versetzen. Die Gerüchte sind natürlich total erlogen. Unsere Arbeiter empfinden sicherlich den schwächeren Geschäftsgang; doch bauen sie auf die Zukunft und mit einem „es wird schon besser werden“ suchen sie ihre Besorgnisse zu unterdrücken. Sie erfüllen ihre Pflicht mit großer Genauigkeit und werden selbst unangenehm berührt, wenn sie erfahren, was man ihnen zumuthet. Glaubt Jemand aber, vom Erscheinen einiger Kosaken richtige Schlüsse auf die unverfälschte Wahrheit solcher Gerüchte ziehen zu können, so mag er vollkommen beruhigt sein; denn die Patrouillen durchstreifen die Stadt nur, um den in der letzten Zeit allzu häufig vorkommenden Diebstählen zu steuern.

## Allerlei.

### Feuerliche Ballverordnungen.

Vor Beginn des Balles ist genau zu untersuchen, ob der Wirth die nöthige Quantität Wasser in den Wein geschüttet hat, um bei den Gästen das frühzeitige Ausbrechen eines Brandes zu verhindern.

Die Preise der Speisen und Getränke müssen derartig gestellt sein, daß die Gäste nicht leicht über die übertriebenen Preise in Hitze gerathen und Feuer und Flammen speien.

Feuerfangende Kostüme und Toiletten dürfen weder auf Maskeraden noch auf Bällen getragen werden.

Desgleichen ist allen Jenen, welche beim Anblick einer männlichen oder weiblichen Schönheit gleich Feuer fangen, der Eintritt untersagt.

Diesigen Herren, welche ihre Flamme auf den Ball führen, dürfen dies nur in Begleitung eines vollständig ausgerüsteten Spritzenmannes und haben sich stets in der Nähe von Wasserwechsellern aufzuhalten. Bei allen Tänzen hat sie der Spritzenmann mit vollem Wasserhahn zu begleiten, damit er bei ausbrechender Gefahr sofort zur Stelle ist.

Feurige Augen, welche flammende Blicke umhersenden, sind mit einem Drathgitter zu umgeben. Leicht entzündliche Herzen und Ballkleiderstoffe

müssen vor dem Eintritt in den Ballsaal imprägnirt werden.

Obwohl seit Menschengedenken auf Maskenbällen kein zündender Wig losgelassen wurde, so werden solche vorfichtshalber doch strengstens verboten.

Sollte trotz der Eingangs dieser Verordnungen erwähnten Vorsicht in Folge häufigen Genusses von mit Wein verdünntem Wasser bei einem Ballgaste dennoch ein Brand entstehen, so ist der Betreffende sofort in die Rettungsanstalt zu bringen und wie ein im Wasser Ertrunkener zu behandeln.

Gegeben im Carneval 1882.

## Eingekandt.

Ein feltener Kunstgenuß steht uns am nächsten Sonntag bevor, die berühmte Operettenfängerin Fräulein Antonie Rinaldi vom Germania-Theater zu Newyork ist für ein längeres Gastspiel am Varieté-Theater engagirt worden und hat Herr Direktor Kleisch Alles aufgeboten, seinem Theater einen neuen Reiz zu verleihen, indem er neben der Gastin Fräulein Rinaldi den ausgezeichneten Tenor Herrn Siebert von Hamburg, die Soubrette Fräulein Josephine Valois und die muntere Liebhaberin Fräulein Klein beide vom Stadttheater in Zürich ebenfalls für das Unternehmen gewonnen hat; unter der bewährten Leitung des art. Direktors Herrn Hummel wird das Repertoire auch durch die hinzugezogenen neuen Kräfte ein ganz anderes, und hoffentlich wird der Besuch von jetzt ab ein regerer werden.

Als Novität am Sonntag Carl v. Solter's viel gesehenes und bewährtes Schauspiel: „Lenore“; dazu eine Operette.

## Telegramme.

**St. Petersburg, 3. Januar.** Rattkoff ist zum Geheimrath und Mitglied des Reichsrathes ernannt worden. Der Finanzminister hat eine Revision sämtlicher Grenzklammern anbefohlen. Morgen wird die Reorganisationskommission unter Vorsitz ihres Präsidenten Kochanoff eine Sitzung abhalten. Zur Berathung kommen provinzielle Reformen.

**Wien, 2. Februar.** Die „B. Allg. Ztg.“ bringt die Nachricht, daß von Seiten des Finanzministeriums der „Länderbank“ die Regierungskapitalien gekündet worden seien.

**Paris, 2. Februar.** Das Defizit der Union Générale beträgt 96 Mill. Franks. Unter den Depositen wurden 500,000 Franks in falschen Noten vorgefunden.

**Wien, 2. Februar.** Eine Kompagnie des 3. Inf.-Reg. und eine Abtheilung vom 26. Jägerbataillon hatten bei Slavatic am Ufer der Narenta ein Gefecht. Von Seite der Aufständischen sind die Verluste bedeutend. Von den Oesterreichern ist Lieutenant des 3. Inf.-Reg. Leopold Urban gefallen.

**Sofia, 1. Februar.** Das Gebäude der Nationalversammlung, wo den Tag vorher ein Dilettantentheater stattgefunden hat, ist ein Raub der Flammen geworden. Das ganze Archiv ist verbrannt.

## Coursbericht.

Berlin, den 3. Februar 1882.

100 Rubel = 208 M. 25

Ultimo = 208 M. 75

Warschau, den 3. Februar 1882.

Berlin . . . . .	48	22 1/2
London . . . . .	9	75
Paris . . . . .	39	30
Wien . . . . .	82	45



Nopper: Was lachst Du denn über das ganze Gesicht?

Fopper: Weil sich das alte Sprüchwort noch immer bewährt: „Wer seinen Kollegen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“

Nopper: Könnte ich nicht den Pechvogel kennen lernen?

Fopper: Nur nicht zu neugierig, wirst schon von dem Pinfall bald genug hören.

Nopper: Sonst nicht's Neues?

Fopper: Nur — Kleinigkeiten. In einem Lokal wo eine Ventilation eingeführt wurde, herrscht ein so riesiger Zug, daß einem Besucher sogar die Uhr aus der Tasche gezogen wurde. — In der Petrofowerstraße sind neulich einem Droschkentritzer Pferde scheu geworden und brannten durch; da gerade in dieser Gegend an einem Biertisch strenge Kritik gehalten wurde, ist der Umstand erklärlich.

# SAINT-RAPHAËL

Der Wein Saint-Raphael ist unter den bekannten Weinen der stärkste, wohlthwendste, und reichhaltigste an Gesundheitsstoffen. Angenehm für den Magen, ist er ein unfehlbar kräftigendes Mittel für junge Frauen, Kinder und Leute vorgerückten Alters. Von vorzüglichem Geschmack, gehört derselbe zu den Weinsorten, welche am heilbringendsten auf die Gesundheit wirken.

Jede Flasche dieses Weines ist mit entsprechendem Etiquett versehen und der Korken verkapselt mit der Aufschrift: *St. Raphael*

Verkaufsstellen in Lodz: In der Wein- und Spirituosen-Handlung des Herrn **J. Hermes**.  
In der Droguen-Handlung des Herrn **A. Lipinski** und in den Apotheken der Herren **M. Leinveber, F. Müller, A. Stopezkyk**.

Expedition: Cie. Propriétaire du Vin de St-Raphaël, a Valence (Drôme) France.

Hierdurch beehre mich einem geehrten Publikum der Stadt Lodz und den hiesigen Herren Schneidermeistern bekannt zu machen, daß ich in meiner Wohnung, Konstantinerstraße im Hause des Hrn. Döring eine

## Degatir-Maschine

zum Krempfen von Tuch-, Cord-, Milton-Baletstoffe und dergl. errichtet habe.

Da das Krempfen des Stoffes vor dessen Verarbeitung zum Kleide demselben eine Solidität und Festigkeit sowie Widerstandsfähigkeit gegen Einflüsse von Regen, Sonnenschein und Staub verleiht, so dürfte mein Unternehmen allgemein günstigen Anklang finden. Umso mehr, da ich einen sehr mäßigen Preis von 6 Kop. pr. Elle und für's Garderoben-Geschäft 4 Kop. pr. Elle bestimmte.

Der ehrliche Ruf, welchen ich mir während meines zehnjährigen Geschäftsverkehrs bei hiesigen Fabrikanten und Kaufleuten erworben habe, dürfte jeden Zweifel an meiner Reellität und Solidität fernhalten. Prompte und reellste Ausführung versprechend, empfehle mein Unternehmen einer gütigen Beachtung.

Hochachtungsvoll und ergebenst

**B. Gegusin.**

Silberne Medaille, Ausstellung zu Breslau.

**Albert Rachner,**

Bildhauer und Modelleur

empfehle sein am hiesigen Platze seit zwei Jahren bestehendes

**Stuck-Geschäft**

zu allen dieses Fach betreffenden Bauarbeiten, in anerkannt guter und geschmackvoller Ausführung und zeitgemäß billigen Preisen. Außerdem ist Gyps (bestes Material) abzulassen.

Ulica Ogrodowa Nr. 285.

Zur Bequemlichkeit eines geehrten Publikums wird meine

**Canditorei**

während der **Carnevals-Bergnügungen** die ganze Nacht hindurch geöffnet bleiben.

**Wüstehube.**

Dla wygody Szanownej Publiczności,

**CUKIERNIA**

moja podczas

**ZABAW**

**KARNAWAŁOWYCH**

noc całą otwartą będzie.

**Wüstehube.**

Ein tüchtiger

**Appreteur,**

welcher mit der Behandlung von Cord, Flanell und Luchern gut vertraut ist, wird zu sofortigem Antritt gesucht. Offerten beliebe man in der Exp. d. Blattes unter Chiffre R. S. niederzulegen.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Vor einiger Zeit vermittelte Herr M. Goldberg in einer Angelegenheit zwischen mir und Herrn S. Rot., welcher letzterer mir zwei Wechsel, einen auf 250 Rs. zahlbar am 5. Februar l. J., den zweiten auf 200 Rs. zahlbar am 3. Mai l. J. ausstellte.

Diese beiden Wechsel nahm am 1. Nov. v. J. Herr Goldberg von mir, um die Ordre auszufüllen, verschwand aber dann plötzlich, ohne sie zurückzustellen. Ich warne so Jedermann vor Ankauf dieser Wechsel und werde falls der jetzige Besitzer mir diese nicht aushändigen wollte gerichtlich belangen.

3-1 **Josef Albert.**

Erst Rolle hat sein Passbuch verloren und bittet den gütigen Finder dasselbe auf dem hiesigen Magistrat abzugeben.

Ein **möbliertes Zimmer** ist zu vermieten. Promenaden-Straße Nr. 766a. beim Maler **J. Domsalsky.**

Ein **Alahagoni-Flügel** (6 Octaven) in gutem Zustande und zu mäßigem Preise ist sofort zu verkaufen im Hause des Herrn **Polosiński** Dzielnastraße. Näheres beim Portier.

Ein **junges Fräulein**, mehrerer Sprachen und der höheren Musik mächtig, sucht als Erzieherin Stellung. Näheres in der Exp. d. Bl.

**Restaurant W. Kittlaus.** Heute und folgenden Tage **Konzert und Gesangsvorträge** von der beliebten und bekannten Sängergesellschaft Familie **Podany**, bestehend aus sieben Personen.

**Restaurant Beck** (vormals Rebsch), empfiehlt täglich **Kulmbacher Bier vom Faß, warme und kalte Speisen** zu civilen Preisen.

Дозволеноцензурою.

## Das Aeltestenamt der Weber-Innung zu Lodz

ladet alle Herren Mitmeister zu der am Montag den 6. Februar l. J. Nachmittag 3 Uhr im Meisterhause stattfindenden

## Versammlung

freundlichst ein.

Zweck der Versammlung:

- 1) Vorlage und Erklärung der Zeichnung durch den Architekten Herrn Kreuzburg eines zu erbauenden neuen Meisterhauses.
- 2) Wahl eines Comités, und verschiedene andere wichtige Besprechungen.

Da diese Versammlung von besonderer Bedeutung ist, und spätere Einwendungen nicht mehr angenommen werden, so wäre es zu wünschen, daß alle Herren Mitmeister erscheinen möchten.

## Urząd Starszych Zgromadzenia Tkaczy w Łodzi.

Zaprasza niniejszem Panów Majstrów na ważne posiedzenie majace się odbyć w Poniedziałek dnia 6. Lutego r. b. o godz. 3. popołudniu w domu majsterskim.

Cel zebrania:

- 1) Przedłożenie i wytłumaczenie rysunku sporządzonego przez Pana Kreuzburg na budowę nowego domu majsterskiego.
- 2) Wybór Komitetu i rozmaite inne ważne narady.

Gdyż zebranie to jest wielkiej wagi a późniejsze opozycje nie mogą być uwzględnione, liczne zebranie się Panów majstrów jest wielce pożądanem.

## Deutsches Variété-Theater.

Sonnabend den 4. Februar 1882.

5. Großer

**Wiener-Maskenball,**

mit ganz neuen Abwechslungen.

Anfang 9 1/2 Uhr.

Morgen Sonntag, d. 5. Februar 1882

1. Gastspiel der Operetten-Sängerin Fräulein **Josephine Rinaldi** vom Germania-Theater zu New-York. Gastspiel des Tenoristen Herrn **Siebert**, der Soubrette Fräulein **Balois** und der Liebhaberin Fräulein **Klein**. Zum 1. Male: **Lenore**; dazu Operette.

**A. Kliesch.**

## Paradies.

Sonntag, den 5. Februar 1882.

Noch eine Vorstellung der **Kinder-Gesellschaft.**

Zum 1. Mal:

**Der Gnomenfürst.**

Großes Zauber-Märchen in 5 Akten mit Gesang und Tanz von **C. Kurmeier.**

Hierauf:

**Grand pas de quatre.**

Im Rokoko-Kostüm getanzt v. 4 Kindern.

Zum Schluß:

**Der verzauberte Schreiber.**

Große Zauber-Pantomime angeführt v. 30 Kindern.

Jeder Erwachsene hat ein Kind frei.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Alles Uebrige die Theaterzettel, um dem vielseitigen Wunsche des geehrten Publikums nachzukommen veranlasse ich noch diese obige Vorstellung, und bitte um zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll

**Dressler.**

## Teatr Texla

W Sobotę, dnia 4 Lutego 1882 r.

**Panna Helena Herman**

Artystka Opery Warszawskiej odspiewa:

- 1) Arje z Cyrulika, Rossini.
- 2) Arje ze Straszego Dworu Moniuszki.
- 3) Rondo z Hugonotow Meyerbera.

**Konkurent i Maż.**

Komedja w 2 aktach.

**Maż od biedy**

Komedja w 1 akcie.

Sehnellpressendruck von Leopold Zoner.